

LITERATUR
und ZUKUNFT

LITERATUR *und* ZUKUNFT

BEITRÄGE *zum*
STUDIERENDENKONGRESS
KOMPARATISTIK 2022

herausgegeben von

Lara Ehlis, Kerstin Kiaups,
Marco Maffei und Ben Sulzbacher



Ch. A. Bachmann Verlag

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Christian A. Bachmann Verlag, Berlin
www.christian-bachmann.de

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben
Printed in Germany

Abbildung auf dem Einband: Philip Behrendt, Bochum

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-96234-080-3 (Print)
ISBN 978-3-96234-081-0 (Digital)

1. Auflage 2024

FRANZISKA GRUBER

Die Robinsonade zwischen Schiffbruch- geschichte und Science Fiction

Über Vergangenheitsreflexion und die Bewältigung (un-)sicherer Zukünfte

Von der Annahme ausgehend, dass die Zukunftsthematik neben einzelnen Textanalysen insbes. im Kontext der diachronen Betrachtung einer literarischen Gattung von Interesse ist, konzentriert sich der vorliegende Beitrag auf die Gattung der Robinsonade. Mit dem Fokus auf Daniel Defoes *Robinson Crusoe*, Ernst Wiecherts *Das einfache Leben* sowie Andy Weirs *The Martian* – drei Werke, die vom Prototyp der Gattung bis zu dessen Situierung im Science Fiction-Genre reichen – erfährt die Zukunft zwar eine an den historischen und gesellschaftlichen Kontext gebundene Ausformung, ihr grundierendes narratives Schema bleibt in ihrer die Gattung umspannenden Position jedoch bei jeder Robinsonade gleich. Im Zentrum geht es dabei um die Bewältigung individueller und gesellschaftlicher Zukünfte, wobei sich in der Entwicklung verschiedener Zukunftsentwürfe und -vorstellungen, die zudem mit einer verstärkten Vergangenheitsreflexion verfahren, mögliche unsichere und sichere Zukünfte einander gegenüberstehen.

Einleitung

Stellt man sich der Aufgabe, das Thema der Zukunft in einem literarischen Kontext zu untersuchen, stößt man zunächst auf ein von zahlreichen Traditionen besetztes Feld. So ist für die Literaturwissenschaft – neben der epochenspezifisch immer wieder virulenten Frage nach der Zukunft der Literatur selbst – insbes. die Zukunftsthematik innerhalb der Literatur interessant. Dass das Phänomen der Zukunft im entsprechenden Text dabei

auf unterschiedlichen Ebenen¹ auftreten kann, darf an dieser Stelle als allgemeiner Konsens gelten. Relevant für den folgenden Aufsatz ist jedoch, dass sich die Untersuchung von Zukünften² jedweder Art nicht nur auf ein Werk beschränken kann: Von Interesse sind vielmehr Betrachtungen, die mehrere literarische Texte analysieren und zueinander in Beziehung setzen, wodurch man Erkenntnisse erhält, die an einen breiteren Kontext angeschlossen sind. Gleichwohl ist es bei einer komparatistischen Analyse zentral, den ausgewählten Texten einen gemeinsamen Bezugsrahmen voranzustellen, der sich – mit Blick auf das übergeordnete Interesse des Sammelbandes – allerdings nicht nur im Thema der Zukunft erschöpfen darf. Dominieren in der Forschung v. a. vergleichende Studien zu diversen benachbarten Autor:innen, Epochen oder anderen theoretischen Referenzrahmen, bleibt der Zusammenhang verschiedener Werke in Bezug auf die ihnen zugeschriebene Gattung dennoch ein selten fokussierter Untersuchungsgegenstand.³ Dieser Tendenz ist entgegenzuhalten, dass insbes. die auf *eine* Gattung orientierte – häufig diachron verfahrenende – Analyse unterschiedlicher Texte, die sich zudem durch einen differenten historischen wie gesellschaftlichen Kontext der einzelnen Werke kennzeichnet, neue, bisher unbeachtete Perspektiven eröffnen und das Verständnis der fokussierten Gattung erweitern kann.

»I drowned all my repentance, all my reflections upon my past conduct, and all my resolutions for my future«⁴; »and now I look'd back upon my father's prophetic discourse to me, that I should be miserable, and have none to relieve me, which I thought was now so effectually brought to pass, that it could not be worse«.⁵

Die Kategorie der Zeit auf der Handlungsebene betrachtend wird Robinson Crusoe im Kontext einer Reflexion über sein bisheriges Leben an diesen zwei exemplarischen Textstellen bereits in dreifacher Hinsicht verortet: Mit der von Robinson eigens hergestellten Relation zwischen (1) den prophetischen Ratschlägen seines Vaters aus der Vergangenheit, (2) dem aus den

- 1 So kann die Zukunft sowohl auf der Ebene der *histoire* (in Bezug auf Figuren, Orte, Ereignisse etc.) als auch auf der Ebene des *discours* (v. a. im Kontext der Zeitdarstellung und -wahrnehmung) durch unterschiedliche narratologische Techniken gestaltet werden. Vgl. zu den beiden Begriffen Matias Martínez und Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*. 9. Aufl. München 1999, S. 25-28.
- 2 Der Terminus der Zukunft steht dem Titel entsprechend bewusst im Plural, arbeiten die fokussierten Texte doch mit diversen, parallel existierenden Zukunftsentwürfen.
- 3 Dieses Forschungsdesiderat umfasst allgemeine Fragen der Gattungstheorie und -geschichte sowie Analysen verschiedener Werke im Kontext ihrer jeweiligen Gattung. Steht letzterer Aspekt dennoch im Zentrum einer wissenschaftlichen Forschung, werden insbes. traditionsbesetzte Gattungen fokussiert (z. B. der Bildungsroman). Vgl. Wilhelm Voßkamp: »Gattungsgeschichte«. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. 3 Bde. Hrsg. von Klaus Weimar, Harald Fricke und Jan-Dirk Müller. Bd 1. Hrsg. von Klaus Weimar. Berlin 2007, S. 655–658, hier: S. 657.
- 4 Daniel Defoe: *Robinson Crusoe*. London 2001, S. 10.
- 5 Ebd., S. 17.

Seereisen entstandenen Unglück der Gegenwart sowie (3) den daraus resultierenden Unsicherheiten in Bezug auf Crusoes zukünftiges Leben drängt sich die Frage nach der spezifischen Rolle der Zukunft in Defoes Roman auf. Umso bemerkenswerter ist es, dass die Forschung diesen Zusammenhang sowie die übergeordnete Verknüpfung der Gattung der Robinsonade⁶ mit der Zukunftsthematik bisher noch nicht untersucht hat.

Aus diesen zwei kurzen theoretischen Vorüberlegungen – der Relevanz von Gattungsfragen einerseits und dem Forschungsdesiderat in Bezug auf *Robinson Crusoe* andererseits – ergibt sich das Interesse des vorliegenden Aufsatzes, die Verbindung zwischen der Gattung der Robinsonade und dem Thema der Zukunft genauer in den Blick zu nehmen. Zu diesem Zweck sollen drei historisch verschieden situierte Texte im Fokus der Analyse stehen: Daniel Defoes *Robinson Crusoe* als Gründertext der Robinsonade, Ernst Wiecherts *Das einfache Leben* sowie *The Martian* von Andy Weir.

1. Vorbemerkungen zur Robinsonade und ihren typischen Gattungselementen

Bevor es zu einer spezifischen Analyse der Texte kommt, muss zunächst eine Auseinandersetzung mit der Gattung der Robinsonade sowie mit den diese kennzeichnenden Gattungselementen erfolgen, ist einem gattungsorientierten Interesse an der Zukunftsthematik nur so sinnvoll nachzugehen. Eine konkrete Definition der Robinsonade ist indes nicht zu erwarten, da sich die Gattung vielmehr durch die ihr – unterschiedlich gewichteten – inhärenten Bestandteile strukturiert. Die Gattungselemente wurden in der Forschung zu Beginn ausgehend von *Robinson Crusoe* formuliert, wobei es durch den Miteinbezug weiterer Robinsonaden zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung kommt. Welche Aspekte dabei als obligatorisch oder fakultativ gelten und wie die jeweiligen Elemente zu werten sind, kann je nach Forschungsposition divergieren, obgleich die Unterscheidung – bedingt durch die Wahl des Forschungsfokus – eher als graduell zu verstehen ist, da über die Gattungsbestandteile selbst ein recht breiter Konsens besteht:⁷

- 6 *Robinson Crusoe* gilt gemeinhin als Prototyp der Gattung, womit dem Werk und der Robinsonade im Allgemeinen ein besonderes Interesse zukommt, handelt es sich doch um »eine literarische Form, die im Bewusstsein der Autoren und im Erwartungshorizont der Leser schon lange vor den ersten literaturwissenschaftlichen Analysen einen festen Gattungscharakter besaß«. Ulrich Broich: *Gattungen des modernen englischen Romans*. Wiesbaden 1975, S. 57; vgl. Voßkamp: »Gattungsgeschichte«, S. 655. Stößt der Prototyp in seiner Folge eine Reihe von Nachahmungen an, kann man durch einen diachronen Vergleich verschiedener Werke Aussagen über die Entwicklung der Gattung treffen.
- 7 In Bezug auf die an dieser Stelle vorgestellten Gattungselemente vgl. Claudia Schmitt: »Vom Leben jenseits der Zivilisation. Ein vergleichender Blick auf das Verhältnis von Mensch und Natur in der Robinsonade«. In: *Ökologische Genres. Natu-*

(1) Obligatorisch für jede Robinsonade ist zunächst ein Schiffbruch- oder Katastropheneignis⁸; d. h. ein entscheidendes Ereignis in der Handlung, das materiell in der Umwelt sowie individuell eine Veränderung im Leben der Hauptfigur bewirkt.

(2) Angestoßen durch dieses Ereignis kommt es sodann zur Isolation des:der Protagonist:in, welche häufig auf einer Insel⁹ stattfindet und zumeist unfreiwillig erfolgt.

(3) Diese Isolation generiert wiederum den entscheidenden Reflexionsprozess der Hauptfigur über sich selbst und daran anschließend über das eigene vergangene und zukünftige Leben.

(4) Darüber hinaus ist der Aspekt des Überlebens zentral, der einerseits physisch, andererseits psychisch¹⁰ auftritt und mit dem weitere Aspekte wie z. B. die Naturbewältigung verknüpft sind.

(5) Zuletzt kommt es innerhalb der Texte zu einer Verhandlung der Zivilisation: Verfahren die meisten Robinsonaden dabei mit einer Orientierung an der bekannten gesellschaftlichen Ordnung, ist ebenso eine Ablehnung und Abgrenzung von der Zivilisation möglich.¹¹

2. *Robinson Crusoe* (1719) von Daniel Defoe

Aufgrund seiner Stellung als Gründertext der Robinsonade orientiert sich Defoes *Robinson Crusoe* schematisch und strukturell zunächst deutlich an den zuvor erläuterten Gattungselementen. Davon ausgehend ist das auslösende Ereignis

(1) der konkrete Schiffbruch Robinsons,

rästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik. Hrsg. von Eva Zemanek. Göttingen 2018, S. 165–180, hier: S. 166f.; vgl. Erhard Reckwitz: *Die Robinsonade. Themen und Formen einer literarischen Gattung*. Amsterdam 1976. Während die Darstellung bei Claudia Schmitt bis auf die Auseinandersetzung mit der bekannten Zivilisation alle hier dargestellten Elemente beinhaltet, fokussiert sich Erhard Reckwitz verstärkt auf die Aspekte der Isolation und der Zivilisation. Vgl. Reckwitz: *Die Robinsonade*, S. 2.

8 Broich setzt dahingegen allein den Schiffbruch und dessen Ablauf zentral, wobei er erkennt, dass Robinsonaden auch ohne diesen erfolgen können. Vgl. Broich: *Gattungen*, S. 59.

9 Mit Rückgriff auf Horst Brunner kann das literarische Motiv der Insel sowohl als negativ wahrgenommenes Exil als auch als positiv konnotiertes Asyl fungieren. Vgl. Horst Brunner: *Die poetische Insel. Inseln und Inselvorstellungen in der deutschen Literatur*. Stuttgart 1967, S. 23f., 91. Während Brunner für die Robinsonade jedoch die Definition der Insel als Exil ansetzt, sind demgegenüber auch andere Deutungen möglich. Vgl. ebd., S. 140.

10 Leonie Ernst weist zudem darauf hin, dass das physische Überleben dem psychischen vorausgeht. Vgl. Leonie Ernst: »... *the only one left in the world*«. *Postapokalyptische Robinsonaden*. Würzburg 2019, S. 46.

11 Die Ablehnung der Zivilisation korreliert mit der Wahrnehmung der Insel als Asyl. Vgl. Ernst: *the only one*, S. 49.

- (2) gefolgt von seiner 28-jährigen Inselisolation, welche
 (3) eine starke (Selbst-)Reflexion im Protagonisten bewirkt.

(4) Der Aspekt des Überlebens zeigt sich einerseits physisch: Crusoe muss sich einen Rückzugsort schaffen, der sicher ist, er muss sich Nahrung beschaffen und sich vor möglichen Gefahren schützen.¹² Andererseits muss Robinson lernen, psychisch mit der neuen Extremsituation umzugehen.

(5) Zuletzt erfolgt ein Nachbau der Zivilisation¹³: Indem Crusoe 28 Jahre auf der Insel lebt, baut er sukzessive seine Heimatcivilisation nach, von der er sich zu Beginn entfernt hat, und bestätigt diese damit zugleich.

Diesem Grundschema folgend soll nun ebenso die Rolle der Zukunft nachvollzogen werden, ist diese – so die zugrunde liegende Auffassung – ein übergeordneter Rahmen, der die Robinsonade in ihrer Gesamtheit umschließt, wobei es zu einer spezifischen Beeinflussung der einzelnen Gattungselemente kommt. Ferner ist die Zukunftsthematik in *Robinson Crusoe* verstärkt an die beiden sich wechselseitig beeinflussenden Konzepte der Kontingenz und Providenz geknüpft, welche den Roman von Beginn an strukturieren.

Nach einer allgemeinen modaltheoretischen Definition bezeichnet die Kontingenz zunächst »etwas Wirkliches [...], sofern es auch anders möglich ist. [...] Kontingent ist demnach alles, was zwar möglich, aber nicht notwendig ist.«¹⁴ Die Kontingenz zeigt sich in *Robinson Crusoe* nun insbes. in den Ungewissheiten der Seefahrt¹⁵, denen der Protagonist bis zu seinem Schiffbruch ausgesetzt ist. Robinsons Vater rät seinem Sohn anfangs, ein sicheres Leben im »middle state« zu führen, das durch zentrale Werte wie »peace and plenty [...], temperance, moderation, quietness, health, society« gekennzeichnet ist.¹⁶ Crusoe entscheidet sich dagegen für ein unsicheres Leben auf See, bei dem ihm seine Zukunft nicht gewiss ist. Bevor Robinson schließlich Schiffbruch erleidet, gibt es aufbauend auf seinen die Kontingenz hervorhebenden Entscheidungen mehrere Momente, in denen sich die Providenz, d. h. die göttliche Vorsehung, bemerkbar macht. Bereits vor dem eigentlichen Katastrophenereignis widerfährt dem Protagonisten ein Schiffsglück, in

12 Auch Broich und Schmitt weisen darauf hin, dass Crusoe die Natur auf der Insel v. a. als Bedrohung wahrnimmt. Vgl. Broich: *Gattungen*, S. 60f.; vgl. Schmitt: »Vom Leben«, S. 169, 177.

13 Dementsprechend wird Robinsons »gesamter Inselaufenthalt geprägt durch das planvolle Bemühen, durch den Nachbau seiner Heimatcivilisation die Natur auf der Insel zu domestizieren und zu überwinden«. Broich: *Gattungen*, S. 61.

14 Niklas Luhmann: *Funktion der Religion*. Frankfurt a. M. 1982, S. 187.

15 Mit Rückgriff auf die Entschlüsselung der Seefahrt- und Schiffbruchmetaphorik durch Hans Blumenberg wird das Meer immer schon als eine »naturgegebene Grenze des Raumes menschlicher Unternehmungen« sowie als »Sphäre der Unberechenbarkeit, Gesetzlosigkeit, Orientierungswidrigkeit« definiert. Hans Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*. 8. Aufl. Frankfurt a. M. 2020, S. 10.

16 Defoe: *Robinson*, S. 6.

dem die Mannschaft nur knapp an Land kommt, wobei ein Seemann Crusoe rät, »never to go to sea any more«. ¹⁷ Diesem Hinweis entsprechend interpretiert Robinson das Schiffunglück als »a visible hand of Heaven against me«; ¹⁸ in der Retrospektive ¹⁹ beschreibt er seine Gedanken wie folgt: »my heart was as it were dead within me, partly with fright, partly with horror of mind and the thoughts of what was *yet before me*«. ²⁰ Davon ausgehend enthält der Roman vermehrt Ereignisse, die darauf hindeuten, dass Robinson einen unsicheren Lebensweg einschlägt; zugleich wird aber impliziert, dass eine sichere Zukunft durchaus möglich wäre, würde Crusoe den Hinweisen der Providenz folgen. Die beiden Ebenen der Kontingenz und Providenz zusammenführend, eröffnet »das Schiff [...] fortlaufend kontingente Zukünfte« ²¹, während der »Beinahe-Schiffbruch« als »ein Fingerzeig und Warnzeichen der Providenz« ²² zu verstehen ist.

Um an dieser Stelle erneut zu den grundlegenden Gattungselementen überzugehen, ist

(1) der Schiffbruch »die ›legitime‹ Konsequenz der Seefahrt« ²³ und somit die Manifestation der unsicheren Zukunft, die Crusoes Vater in seiner prophetischen Rede zu Beginn sowie insbes. die Providenz in Form diverser Unglücksfälle Robinson bereits vorausgesagt haben.

(2) Die Inselisolation ist darauffolgend die Konsequenz des Schiffbruchs und zudem eine Steigerung der Unsicherheit, da Crusoe außerhalb der Zivilisation mit einer ständigen Ungewissheit über seine zukünftige Situation konfrontiert wird.

(3) Die Reflexion Robinsons erfolgt über sein vergangenes Leben und die Frage, wie er die negative Zukunft, die ihm nun in Aussicht steht, hätte verhindern können. Als der Schiffbrüchige beginnt, Tagebuch zu schreiben, erkennt er sukzessive seinen Glauben an Gott sowie die Sicherheit, die Gott ihm über seine Zukunft verschaffen kann und ferner, dass er mit der Ablehnung Gottes sowie mit seiner Entscheidung gegen den sicheren Mittelstand in der Gesellschaft eine sichere Zukunft abgelehnt und seine unsichere Zukunft hervorgerufen hat. Im Kontext der Gottesreflexion wird Robinson dabei zunächst die Allmacht Gottes bewusst: »if God has made all these

17 Ebd., S. 14.

18 Ebd.

19 Der gesamte Roman ist rückblickend aus der Sicht Robinsons erzählt, womit die Handlung in der Vergangenheit angesiedelt ist und der Reflexion über die vergangenen Entscheidungen sowie über die zukünftigen Ereignisse eine doppelte Bedeutung zukommt, findet diese einerseits auf der Ebene der Handlung und andererseits auf der Ebene der Erzählhaltung statt, wobei für die folgende Analyse v. a. Erstere von Interesse ist.

20 Ebd., S. 13. Hervorhebung F. G.

21 Burkhardt Wolf: *Fortuna di mare. Literatur und Seefahrt*. Zürich/Berlin 2013, S. 20.

22 Ebd., S. 123.

23 Blumenberg: *Schiffbruch*, S. 13.

things, He guides and governs them all, [...] he knows that I am here, and am in this dreadful condition; [...] he has appointed all this to befall me.«.²⁴ Seine Vergangenheit reflektierend stellt sich Robinson immer wieder die Frage »what have I done?«.²⁵ Um diese zu beantworten, entscheidet sich Crusoe, die Bibel zu lesen, wobei der erste Satz leitend für seine weiteren Handlungen und Entscheidungen ist: »Call on me in the day of trouble, and I will deliver, and thou shalt glorify me.«.²⁶ Gott fungiert somit als Sicherung vor der unsicheren Zukunft: Robinson erkennt die zentrale Stellung Gottes in der Gesellschaft, denn durch lang bewährte Erfahrungen, in denen der Mensch immer wieder der Providenz Gottes gefolgt ist, kann er »wahrscheinliche Aussagen auch über den Zukunftserfolg von Handlungen [...] treffen und damit sein individuelles Existenz- und Handlungsrisiko [...] vermindern«.²⁷

(4) Muss Crusoe auf der Insel sein physisches und psychisches Überleben sichern, schließt dies zwangsläufig Gedanken an die eigene Zukunft mit ein. Stärker als zuvor im Leben der Zivilisation muss Robinson jeden Schritt überdenken, ist dies doch entscheidend für seine Überlebenssicherung resp. für seine zukünftige Situation.

(5) Der Nachbau der Zivilisation bestätigt zuletzt die individuelle und kollektive Sicherheit, welche die Gesellschaft dem Einzelnen bieten kann.

3. *Das einfache Leben* (1939) von Ernst Wiechert

»Beginning again« is the central theme of the novel«.²⁸

Thomas von Orla, ehemaliger Korvettenkapitän, gemeutert in der Schlacht am Skagerrak, entschließt sich zu einem Neuanfang. Die Meuterei und insbes. die Erlebnisse während des 1. Weltkriegs bringen Orla dazu, sich von seinem alten Leben zu trennen: Er besetzt als Fischer eine zu einem Generalsgut zugehörige Insel, wobei er sich von der Zivilisation entfernt und mit nur partiellem Kontakt zur menschlichen Gemeinschaft der inneren Einkehr und der Reflexion über sein bisheriges Leben widmet. Zeigt sich somit bereits der Topos der Vergangenheit, der das Werk über weite Teile dominiert, ist dieser indes – ähnlich wie bei *Robinson Crusoe* – eng mit dem Phänomen der Zukunft verknüpft.

In Bezug auf die zugrunde liegenden Gattungselemente erfolgt

24 Defoe: *Robinson*, S. 74.

25 Ebd., S. 75.

26 Ebd.

27 Werner Frick: *Providenz und Kontingenz. Untersuchungen zur Schicksalssemantik im deutschen und europäischen Roman des 17. und 18. Jahrhunderts*. Teil 1. Tübingen 1988, S. 133.

28 Eric Dickens: »Gegenbild« und »Schlüsselschrift«: Wiechert's *Das einfache Leben* and Bergengruen's *Der Grosstyrann und das Gericht* reconsidered«. In: *German Life and Letters* 38.1 (1984/85), S. 97–109, hier: S. 102.

(1) durch die Meuterei, das Erlebnis des 1. Weltkriegs und die damit einhergehende psychische Verlorenheit, kein tatsächlicher, jedoch eine Form des Schiffbruchs, die metaphorisch zu lesen ist: »Er hatte gefühlt, dass er den Boden verlor, und nichts war da, an das er sich klammern konnte«. ²⁹

(2) Um diesem individuellen Schiffbruch zu entkommen, entscheidet sich Orla freiwillig für eine Inselisolation: Er »muss jetzt etwas suchen gehen«, ³⁰ um »sein Leben aus dem großen Schiffbruch zu retten«. ³¹

(3) Von der Isolation ausgehend kommt es ebenso bei Thomas zu einer verstärkten Selbstreflexion über sich und seine Vergangenheit; er will »sich besprechen mit sich selbst«. ³² In Bezug auf den 1. Weltkrieg und die Folgezeit wird darüber hinaus über eine mögliche gesellschaftliche Zukunft reflektiert.

(4) Im Kontext des Insellebens eröffnet sich ferner der Aspekt der Überlebenssicherung, muss sich Orla als Fischer einerseits seinen Lebensunterhalt verdienen und sich auf einer psychischen Ebene andererseits vor den Folgen des Krieges schützen.

(5) Im Gegensatz zu Robinson erfolgt durch Thomas kein Nachbau der bekannten Zivilisation, geht es Letzterem in seiner freiwilligen Isolation gerade um die Suche nach einer eigenen neuen Weltordnung ³³, gleichwohl er sich zumindest partiell in die bereits bestehende Ordnung des Generalsguts integriert.

Die Zukunftsthematik in *Das einfache Leben* eröffnet sich nun insbes. in Verknüpfung mit den historischen Rahmenbedingungen, die inner- und außerhalb des Textes ³⁴ bestehen. Ist für die folgende Betrachtung v. a. ersterer Fall von Interesse, tritt die Frage der Zukunft dabei zunächst in den unmittelbaren Jahren nach dem 1. Weltkrieg auf, bleibt nach dem »Einsturz der alten Ordnung« doch »eine Arena [zurück], in der die neuen Kräfte, häufig in unversöhnlichem Gegensatz, um die Zukunftsgestaltung rangen«. ³⁵ In dieser Zeit steht der Versuch im Fokus, Deutschland und die Menschen wieder aufzubauen; die meisten bleiben allerdings verloren und zerrüttet. Orla wird bereits zu Beginn seiner Reflexion bewusst, »dass sie nun mit anderen

29 Ernst Wiechert: *Das einfache Leben*. 3. Aufl. München 2012, S. 75.

30 Ebd., S. 13.

31 Ebd., S. 111.

32 Ebd., S. 129.

33 Davon ausgehend tendiert Orla dazu, die bestehende Zivilisation und deren Werte abzulehnen und sich stattdessen der ihn umgebenden Natur anzunähern, womit die Insel als Asyl fungiert. Vgl. zur Zivilisationskritik Walter T. Rix: »Zivilisationskritik im Werk Ernst Wiecherts«. In: *Wort und Dichtung als Zufluchtsstätte in schwerer Zeit*. Hrsg. von Frank-Lothar Kroll. Berlin 1996, S. 87–113, hier: S. 107, 110f.

34 Wiechert schreibt das Werk 1939 nach seiner Haft im KZ Buchenwald, womit das, was Orla im Kontext des 1. Weltkriegs widerfährt, ebenso als zeitgenössische Verarbeitungsstrategie zu lesen ist. Der Autor selbst schreibt, dass »keines meiner Bücher [...] eine solche Tröstung der Menschenherzen erreicht [hat] wie dieses«. Ernst Wiechert: *Jahre und Zeiten*. Wien/München/Basel 1957, S. 362.

35 Rix: *Zivilisationskritik*, S. 87.

Augen wiederkehrten [...] und die alte Welt ihnen seltsam verändert war, Menschen, Meinungen, selbst das Geliebteste der Erde. Das alte Glück war kein Glück mehr, ein welker Strauß stand da«. ³⁶ Auch Thomas soll nach dem Einschnitt des Kriegs wieder nach vorne schauen. Geht es den meisten in seinem Umfeld jedoch erneut um Krieg, ist ihm diese Art der Zukunft nicht mehr möglich: »Das Leben verlangte mehr, als ein Kriegsschiff verlangt«. ³⁷ Orla »will [...] nicht nach Reichtum und Karriere streben wie seine Offizierskameraden, die das zivile Leben als Abwartestellung für einen neuen Krieg ansehen«. ³⁸ Er muss stattdessen eine neue, eine andere Zukunft finden, wobei es sowohl um seine individuelle als auch um eine gesamtgesellschaftliche Zukunft geht.

Darüber hinaus manifestiert sich die Zukunft in den zwei heranwachsenden Kindern des Werkes, obgleich Marianne und Orlas Sohn Joachim eine unterschiedliche Form der Zukunft symbolisieren. Beide Kinder verweisen zunächst auf die zukünftige Generation, die im Kontext einer Neustrukturierung der Gesellschaft durchaus Hoffnung bringt. Elizabeth Boa und Rachel Palfreyman beziehen diesen Aspekt v. a. auf die Enkelin des Generals: »the hope for a future Germany is embodied in a young girl, Marianne von Platen«. ³⁹ Im Text selbst setzt Thomas sein Vertrauen jedoch ebenso in Joachim und dessen Generation: »Sein Sohn war schon das nächste Glied in der Kette und hing nur leise widerstrebend mit dem vorigen zusammen. [...] Es war vieles falsch gemacht worden nach seiner Meinung, und sie wollten es nun richtig machen«. ⁴⁰ Zugleich verweist Joachim mit seiner Hinwendung zum Kriegerischen – er tritt dem Vorbild seines Vaters entsprechend der Marine bei – sowie dem Vertreten nationalistischer Werte prospektiv bereits auf den 2. Weltkrieg, wovor sein Vater ihn allerdings ausdrücklich warnt. Man müsse »begreifen, dass man nach dem Kriege nicht in allen Dingen dort wieder anfangen dürfe, wo man vor ihm aufgehört habe«. ⁴¹ Entgegen der Ansicht seines Sohnes und den neuen Anwärtern des Militärs geht es nach Orla gerade nicht um das Zurückerobern von Geld und Ansehen: »Der Krieg hat uns mehr gekostet als unsere Schiffe, und er muss mit mehr eingeholt werden als nur mit neuen Schiffen«. ⁴²

36 Wiechert: *Das einfache Leben*, S. 74.

37 Ebd., S. 22.

38 Leonore Krenzlin: »Suche nach einer veränderten Lebenshaltung. Ernst Wiechert: »Das einfache Leben«. In: *Erfahrung Nazideutschland. Romane in Deutschland 1933–1945. Analysen*. Hrsg. von Sigrid Bock und Manfred Hahn. Berlin/Weimar 1987, S. 384–411, hier: S. 404.

39 Elizabeth Boa und Rachel Palfreyman: *Heimat – A German Dream. Regional Loyalties and National Identity in German Culture 1890–1990*. Oxford/New York 2000, S. 70.

40 Wiechert: *Das einfache Leben*, S. 386.

41 Ebd., S. 274f.

42 Ebd., S. 220.

Diese Erkenntnisse kann Thomas jedoch nur durch seine Vergangenheitsreflexion sowie die Distanz, die er zu seinem alten Leben aufgebaut hat, gewinnen. »Er war nun so weit von seinem ganzen bisherigen Leben entfernt, dass er klar zu sehen meinte, worin er aufgewachsen war, Schwächen, Irrtümer, Fehler und Schuld. [...] Und den feinen Sprung, an dem alles schließlich zerbrochen war.«⁴³ Analog zu *Robinson Crusoe* werden in *Das einfache Leben* somit die sichere und beständige Zukunft einer unsicheren und schädigenden Zukunft individuell für den Einzelnen, aber auch in Bezug auf die Gesamtgesellschaft und in einen konkreten historischen Kontext eingebetteten Zeitrahmen gegenübergestellt.

4. *The Martian* (2011) von Andy Weir

Mit dem Fokus auf Mark Watney, der, bei einer Mars Expedition von seinen Kameraden für tot gehalten, auf dem fremden Planeten zurückgelassen wird und sich fortan allein am Leben halten muss, ist Weirs Text zunächst im Science Fiction-Genre situiert.⁴⁴ Blickt man ebenso hier auf die grundlegenden Gattungselemente, zeigt sich

(1) mit dem Sandsturm, der die Mannschaft zwingt, Watney zu verlassen, kein Schiffbruch, aber ein eindeutiges Katastrophenereignis, welches sodann zu

(2) Marks Isolation auf dem – als symbolische Insel⁴⁵ fungierenden – Mars sowie

(3) einer (Selbst-)Reflexion führt, gleichwohl diese im Vergleich zu den bereits betrachteten Texten nicht im Fokus von *The Martian* steht.

(4) Der Aspekt des Überlebens wird einerseits auf der physischen Ebene relevant, was insbes. deutlich wird, als Mark den Mars und somit seine Umwelt als gegen ihn gerichteten Akteur definiert: »Mars keeps trying to kill me.«⁴⁶ Demgegenüber ist der Überlebenskampf auch im psychischen Sinne präsent. Dies wird jedoch gemildert, als Watney mit der Erde kommunizieren kann und weiß, dass an seiner Rettung gearbeitet wird. Letzteres bestätigt NASA-Direktor Teddy Sanders in seiner Rede an die Öffentlichkeit: »The entire focus of NASA will be to bring Mark Watney home. This will

43 Ebd., S. 130.

44 Bereits Broich stellt die Frage nach dem Zusammenhang von Robinsonade und Science Fiction, jedoch nicht unter dem Aspekt der Zukunft, sondern in Bezug auf die Zivilisation sowie das Vertrauen auf einen wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Vgl. Broich: *Gattungen*, S. 81f.

45 Vgl. Siobhan J. Carroll: »Lost in Space: Surviving Globalization in *Gravity* and *The Martian*«. In: *Science Fiction Studies* 46.1 (2019), S. 127–142, hier: S. 129.

46 Andy Weir: *The Martian*. New York 2014, S. 229.

be our overriding and singular obsession until he is either back on Earth or confirmed dead on Mars«. ⁴⁷

(5) Zuletzt erfolgt ebenso in *The Martian* ein Nachbau der Zivilisation, wobei diese analog zu *Robinson Crusoe* zunächst bestätigt wird. Nach Philip Smith ist »the driving force of the novel [...] his desire to return to [...] civilization, and his survival is ultimately framed as a celebration of community«. ⁴⁸ Watney versucht, soweit es ihm möglich ist, seine bekannte Umgebung nachzubauen und auch für sein Überleben ist dieser Nachbau, der durch die geplante Expedition partiell bereits vorgegeben ist, zentral. Zeigt sich dieser Sachverhalt exemplarisch an Marks Anbau von Kartoffeln, die ihm in der feindlichen Marsatmosphäre die einzige Möglichkeit zur Nahrungsvermehrung bieten, zieht Watney die Analogie der Zivilisationsnachbildung bereits selbst: »I'll have to become my own little NASA, figuring out how to explore far from the Hab«. ⁴⁹ Mit einem erneuten Blick auf den Aspekt der Zukunft ist in diesem Kontext besonders interessant, wie häufig Mark betont, der Erste bei seinen Erfahrungen innerhalb der Isolation zu sein: »Everywhere I go, I'm the first. [...] I'm the first person to be alone on an entire planet«. ⁵⁰ Darauf folgend behauptet er: »So technically, I colonized Mars« ⁵¹, womit das Thema der Kolonisierung, das ebenso in *Robinson Crusoe* eine zentrale Rolle spielt, ⁵² durch Watney explizit angesprochen wird.

Ähnlich wie in *Das einfache Leben* ist die Zukunftsthematik in *The Martian* eng an den historisch-zeitlichen Kontext geknüpft. Da die Erzählung im Science Fiction-Genre angesiedelt ist, ereignet sie sich aus Perspektive der Rezipierenden zunächst in der Zukunft. Der Mars wird damit als eine mögliche gesellschaftliche Zukunft inszeniert, die insbes. in den letzten Jahren durch multiple Krisen auf der Erde wiederholt zur Diskussion stand. Kann »the hostile desert environment Watney confronts, cultivates, and escapes [...] as a fictional resolution to the real problem of climate change« ⁵³ gelesen werden, stellt Smith mit dieser Interpretation einen direkten Bezug zur aktuellen menschlichen Zukunft her. Demgegenüber zeigt Watney zugleich, dass ein Überleben »in the most hostile of environments« ⁵⁴ möglich ist. Auch hier existiert die Krise somit als eine unsichere Zukunft, der eine

47 Ebd., S. 62.

48 Philip Smith: »The American Yeoman in Andy Weir's *The Martian*«. In: *Science Fiction Studies* 46.2 (2019), S. 322–341, hier: S. 326.

49 Weir: *The Martian*, S. 66.

50 Ebd., S. 99.

51 Ebd., S. 147.

52 Vgl. dazu ausführlich Brett C. McNelly: »Expanding Empires, expanding selves: Colonialism, the novel, and *Robinson Crusoe*«. In: *Studies in the Novel* 35.1 (2003), S. 1–21.

53 Smith: *The American*, S. 330.

54 Ebd.

mögliche sichere Zukunft gegenübergestellt wird: Der Mars erscheint als ein Ort gesamtgesellschaftlicher Zukunft, wenn die Erde unbewohnbar wird.⁵⁵

Ferner ist für die Science Fiction-Robinsonade v. a. die zukünftige Technik ausschlaggebend, von der Mark umgeben ist. Die fortgeschrittene Technologie ist dabei zunächst Voraussetzung für die Mars Expedition sowie für Marks Überleben.⁵⁶ Nach Kyle Pivetti eröffnet die Handlung Möglichkeiten »to complex technical problems of survival.«⁵⁷ Watneys Zukunft im Text ist nun insofern gewisser als die Robinsons, indem er durch die Existenz technischer Geräte Phänomene sowie Aspekte seines möglichen Überlebens berechnen kann.⁵⁸ Exemplarisch zeigt sich an der folgenden Liste aus Gütern und Maschinen, die Mark für seine letzte Fahrt als überlebensnotwendig definiert, die Zentralität dieser Berechnungen, tragen sie doch einen großen Teil zu Watneys Zukunftssicherung bei:

»Food: 1692 potatoes. Vitamin pills.
Water: 620 liters.
Shelter: Rover, trailer, bedroom.
Air: Rover and trailer combined storage: 14 liters liquid O₂, 14 liters liquid N₂.
Life Support: Oxygenator and atmospheric regulator. 418 hours of use-and-discard CO₂ filters for emergencies.
Power: 36 kilowatt-hours of storage. Carrying capacity for 29 solar cells.
Heat: 1400-watt RTG. Homemade reservoir to heat regulator's return air.
Electric heater in rover as a backup.«⁵⁹

Demgegenüber ist die Zukunft jedoch auch unsicher, da es immer wieder unbestimmte Einflüsse auf dem Mars gibt, die Mark nicht mit in seine Berechnungen einbeziehen kann. Der Erfolg von Watneys Handlungen hängt somit von einigen spezifischen Faktoren ab; er ist darauf angewiesen, dass die wichtigsten technischen Geräte funktionieren.⁶⁰ Demnach schützt die

55 Vgl. ebd., S. 331.

56 Spannend ist zudem, dass die Technologie, die Weir im Roman beschreibt, zum damaligen Zeitpunkt bei der NASA bereits existent war, was diesen spezifisch imaginierten Zukunftsentwurf in puncto Authentizität stark an die Gegenwart der Lesenden rückt. Vgl. ebd., S. 323.

57 Kyle Pivetti: »The King of Mars. *The Martian's* Scientific Empire and *Robinson Crusoe*«. In: *The Cinematic Eighteenth Century. History, Culture, and Adaptation*. Hrsg. von Sridvidhya Swaminathan und Steven W. Thomas. New York/London 2018, S. 118–138, hier: S. 118.

58 Auch Pivetti macht darauf aufmerksam, dass der Aspekt des Überlebens die Handlung von *Robinson Crusoe* und *The Martian* grundiert, Defoe jedoch noch nicht auf die gleichen ausgereiften wissenschaftlichen Möglichkeiten wie Weir zurückgreifen konnte. Vgl. ebd.

59 Weir: *The Martian*, S. 268.

60 Ebenso der erfolgreiche, für Marks Überleben zentrale Anbau von Kartoffeln ist letztlich von einer funktionierenden Technik abhängig. Vgl. Glynis Ridley: »*The Martian*: *Crusoe at the Final Frontier*«. In: *Robinson Crusoe after 300 Years*. Hrsg. von Andres K. E. Mueller und ders. Lewisburg, Pennsylvania 2021, S. 11–25, hier: S. 17.

Technologie nicht gänzlich vor einer möglichen unsicheren Zukunft, kann sie doch nur bis zu einem gewissen Grad Sicherheit bieten, wie bereits Mark selbst bemerkt: »My survival depends on these machines«. ⁶¹ Anschließend daran betont ebenso Glynis Ridley, »that survival depends upon an understanding of the fundamentals of science, and an ability to harness that understanding«. ⁶²

Zentral ist abschließend, dass das Science Fiction-Genre das Setting des Mars und das veränderte Setting der Robinsonade bestimmt, wodurch es zu einer Abwandlung der typischen Gattungselemente kommt: Das Überleben des Individuums ist von der veränderten Marsatmosphäre und der spezifisch neuen, fortgeschrittenen Technologie abhängig. Die individuelle Zukunft ist somit an die Rahmenbedingungen des Science Fiction-Genres geknüpft. Überleben und Zukunft treten dabei sowohl individuell – in Bezug auf Mark –, kollektiv – d. h. Marks Mannschaft, die ihn am Ende rettet – sowie gesellschaftlich in zweifacher Hinsicht auf. Letzterer Aspekt findet sich zum einen in der Perspektive der Rezipierenden und zum anderen im Text selbst: Indem ein energetisch und ressourcestechnisch hoher Aufwand für Marks Rettung betrieben wird, besitzt seine individuelle Zukunft eine entsprechende gesellschaftliche Relevanz. In *The Martian* wird somit insbes. die Verbindung von Individuum, Gesellschaft und Zukunft eminent: »His settler narrative centers upon community. The challenge of an uncertain future [...] is surmountable when human beings act together«. ⁶³

5. Ein vorläufiges Fazit

Aus der Analyse der drei – aufgrund ihres Entstehungszeitraums durchaus unterschiedlich ausgerichteten – Texte wird abschließend deutlich, dass die Gattung der Robinsonade ausgehend von den ihr inhärenten Gattungselementen die Bewältigung individueller wie gesellschaftlicher Zukünfte verhandelt. Die Zukunftsthematik verbindet sich dabei zu einem das jeweilige Werk und dessen Teilaspekte umspannenden Rahmen. Die Gattung präsentiert in spezifischer Form und anknüpfend an den historischen und zeitlichen Kontext, in dem der ihr zugeordnete Text situiert ist, verschiedene Zukunftsentwürfe und -vorstellungen, wobei sie in einem kontingenten Feld mögliche unsichere und sichere Zukünfte einander gegenüberstellt. Der Entwurf und die Reflexion möglicher Zukünfte erfolgen dabei nicht selten über eine verstärkte Vergangenheitsreflexion. Betrachtet man diese Erkenntnisse erneut unter dem Blickwinkel der zu Beginn dargelegten gattungspoetologischen Perspektive, wäre danach zu fragen, ob die Zukunft als ein obligatorisches Element der Robinsonaden zu werten ist.

61 Weir: *The Martian*, S. 45.

62 Ridley: *The Martian*, S. 23.

63 Smith: *The American*, S. 332.

Zuletzt wäre eine Forschung, in welcher die aufgestellte These an weiteren Robinsonaden zu überprüfen und ausdifferenzieren ist, in Aussicht zu stellen. Der Fokus der Analyse könnte dabei durch den Miteinbezug spezifischer Unterkategorien der Gattung erweitert werden, ist z. B. die postapokalyptische Robinsonade – ähnlich wie die Science Fiction-Robinsonade – bereits durch ein zukünftiges Setting bestimmt, während bspw. die Gruppenrobinsonade verstärkt mit dem in diesem Aufsatz bereits angesprochenen Aspekt des Kollektiven verfährt.

Hat die Analyse zudem gezeigt, dass eine Untersuchung der Zukunftsthematik in Bezug auf die Gattung der Robinsonade in einem selektiven diachronen Verlauf zentrale Erkenntnisse zu einer spezifischeren Bestimmung der Gattung liefern kann, wäre ferner nach weiteren Relationen zwischen unterschiedlichen Gattungen und dem Aspekt der Zukunft⁶⁴ zu fragen. Anschließend an die Robinsonade wären insbes. Utopien von Interesse⁶⁵, eröffnet sich mit dem Aufbau der Zivilisation während der Isolationsphase – v. a. in den zuvor benannten Gruppenrobinsonaden – doch nicht selten ein utopisches Moment.

64 Dabei ist sowohl nach der Zukunft auf der Handlungsebene, im Bereich der Erzähltechniken, aber auch in Bezug auf die außerliterarische Situierung des Textes zu fragen.

65 Die Abgrenzung resp. Nähe zur Gattung der Utopie wird bereits seit Beginn der Robinsonadeforschung wiederholt untersucht. Vgl. Reckwitz: *Die Robinsonade*, S. 6–11; vgl. Fritz Brüggemann: *Utopie und Robinsonade. Untersuchungen zu Schnabels Insel Felsenburg (1731–1743)*. Weimar 1914.

Literaturverzeichnis

- Blumenberg, Hans: *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*. 8. Aufl. Frankfurt a. M. 2020.
- Boa, Elizabeth und Palfreyman, Rachel: *Heimat – A German Dream. Regional Loyalties and National Identity in German Culture 1890–1990*. Oxford/New York 2000.
- Broich, Ulrich: *Gattungen des modernen englischen Romans*. Wiesbaden 1975.
- Brüggemann, Fritz: *Utopie und Robinsonade. Untersuchungen zu Schnabels Insel Felsenburg (1731–1743)*. Weimar 1914.
- Brunner, Horst: *Die poetische Insel. Inseln und Inselvorstellungen in der deutschen Literatur*. Stuttgart 1967.
- Carroll, Siobhan J.: »Lost in Space: Surviving Globalization in *Gravity* and *The Martian*«. In: *Science Fiction Studies* 46.1 (2019), S. 127–142.
- Defoe, Daniel: *Robinson Crusoe*. London 2001.
- Dickins, Eric: »Gegenbild« und »Schlüsselschrift«: Wiechert's *Das einfache Leben* and Bergengruen's *Der Grosstyrann und das Gericht* reconsidered«. In: *German Life and Letters* 38.1 (1984/85), S. 97–109.
- Ernst, Leonie: »... the only one left in the world«. *Postapokalyptische Robinsonaden*. Würzburg 2019.
- Frick, Werner: *Providenz und Kontingenz. Untersuchungen zur Schicksalssemantik im deutschen und europäischen Roman des 17. und 18. Jahrhunderts*. Teil 1. Tübingen 1988.
- Krenzlin, Leonore: »Suche nach einer veränderten Lebenshaltung. Ernst Wiechert: »Das einfache Leben««. In: *Erfahrung Nazideutschland. Romane in Deutschland 1933–1945. Analysen*. Hrsg. von Sigrid Bock und Manfred Hahn. Berlin/Weimar 1987, S. 384–411.
- Luhmann, Niklas: *Funktion der Religion*. Frankfurt a. M. 1982.
- Martínez, Matias und Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. 9. Aufl. München 1999.
- McInelly, Brett C.: »Expanding Empires, expanding selves: Colonialism, the novel, and *Robinson Crusoe*«. In: *Studies in the Novel* 35.1 (2003), S. 1–21.
- Pivetti, Kyle: »The King of Mars. *The Martian's* Scientific Empire and *Robinson Crusoe*«. In: *The Cinematic Eighteenth Century. History, Culture, and Adaptation*. Hrsg. von Srividhya Swaminathan und Steven W. Thomas. New York/London 2018, S. 118–138.
- Reckwitz, Erhard: *Die Robinsonade. Themen und Formen einer literarischen Gattung*. Amsterdam 1976.
- Ridley, Glynis: »*The Martian*: Crusoe at the Final Frontier«. In: *Robinson Crusoe after 300 Years*. Hrsg. von Andres K. E. Mueller und ders. Lewisburg, Pennsylvania 2021, S. 11–25.
- Rix, Walter T.: »Zivilisationskritik im Werk Ernst Wiecherts«. In: *Wort und Dichtung als Zufluchtsstätte in schwerer Zeit*. Hrsg. von Frank-Lothar Kroll. Berlin 1996, S. 87–113.
- Schmitt, Claudia: »Vom Leben jenseits der Zivilisation. Ein vergleichender Blick auf das Verhältnis von Mensch und Natur in der Robinsonade«. In: *Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik*. Hrsg. von Eva Zemanek. Göttingen 2018, S. 165–180.
- Smith, Philip: »The Amercian Yeoman in Andy Weir's *The Martian*«. In: *Science Fiction Studies* 46.2 (2019), S. 322–341.
- Voßkamp, Wilhelm: »Gattungsgeschichte«. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. 3 Bde. Hrsg. von Klaus Weimar, Harald Fricke und Jan-Dirk Müller. Bd 1. Hrsg. von Klaus Weimar. Berlin 2007, S. 655–658.
- Weir, Andy: *The Martian*. New York 2014.
- Wiechert, Ernst: *Das einfache Leben*. 3. Aufl. München 2012.
- : *Jahre und Zeiten*. Wien/München/Basel 1957.
- Wolf, Burkhardt: *Fortuna di mare. Literatur und Seefahrt*. Zürich/Berlin 2013.